

Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

*Der Endbericht ist als kurzes zusammenfassendes Projektprodukt für den Transfer der Lernerfahrungen zu sehen. Er dient dem FGÖ einerseits zur abschließenden Bewertung des Projekts. Vor allem aber richtet sich der Bericht **an Umsetzer/innen zukünftiger Projekte** und dient dazu, Projekterfahrungen und bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Da in Fehlern zumeist das höchste Lernpotenzial steckt, ist es wichtig auch Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.*

Der Endbericht ist – nach Freigabe durch Fördernehmer/in und FGÖ – zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von allen interessierten Personen abgerufen werden.

Projektnummer	3297
Projekttitel	lebenswert – Suizidprävention in Schulen
Projekträger/in	AVOS Gesellschaft für Vorsorgemedizin GmbH
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	01.01.2022 – 31.12.2024
Schwerpunktzielgruppe/n	Schüler*innen, Lehrer*innen, Direktor*innen, Eltern im Setting Schule sowie Kooperationspartner*innen
Erreichte Zielgruppengröße	820 Schüler*innen, 440 Pädagog*innen
Zentrale Kooperationspartner/innen	SUPRA Land Salzburg, Bildungsdirektion, Schulpsychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrien Schwarzach und Salzburg, Kriseninterventionsstellen
Autoren/Autorinnen	Mag. Dr. Christine Winkler-Ebner, Ilma Ulu BA
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	winkler-ebner@avos.at, ulu@avos.at
Weblink/Homepage	https://www.gesundessalzburg.at/avos/was-wir-tun/gesundheitsfoerderungen-fuer-bildungseinrichtungen/lebenswert/
Datum	20. Dezember 2024

1. Kurzzusammenfassung

Stellen Sie Ihr Projekt im Umfang von maximal 2.200 Zeichen (inkl. Leerzeichen), gegliedert in zwei Abschnitte, dar:

- Projektbeschreibung (Projektbegründung, Zielsetzung, Setting/s und Zielgruppe/n, Geplante Aktivitäten und Methoden, Laufzeit, Zentrale Kooperationspartner/innen)
- Ergebnisse, Lernerfahrungen und Empfehlungen

Projektbeschreibung

1. Projektbegründung

Österreichs nationale Suizidpräventionsstrategie SUPRA stellte 2012 ein Maßnahmenpaket vor, das auch die Implementierung einer schulischen Suizidprävention ausdrücklich empfohlen hat. Dem soll durch das Projekt lebenswert im Bundesland Salzburg Rechnung getragen werden.

2. Zielsetzung

Kernstück von lebenswert ist, dass Schüler*innen Warnsignale für Suizidgefährdung bei Mitschüler*innen (und bei sich selbst) erkennen und lernen, wie sie mit diesen Signalen umgehen sollen/ können. Die Schule wird ganzheitlich darin begleitet, ihren Umgang mit dem Thema Suizid nachhaltig zu verbessern und niederschwellige Strukturen zur Unterstützung suizidgefährdeter Schüler*innen zu etablieren.

3. Setting/s und Zielgruppe/n

- Setting: Schule (7. und 8. Schulstufen Mittelschule und AHS)
- Zielgruppen: Schüler*innen, Direktor*innen und Lehrer*innen, Eltern und Erziehungsberechtigte, nichtunterrichtendes Personal an Schulen

4. Geplante Aktivitäten und Methoden

Jede Schule erhielt Workshops für Schüler*innen, abgehalten von vorab geschulten Fachexpert*innen. Zuvor fanden an jeder Schule eine pädagogische Konferenz (zur Information des Kollegiums) und ein Elternabend statt.

Jede teilnehmende Schule wählte Lehrer*innen für ein Gatekeeper-Training.

Darüber hinaus wurden in Zusammenarbeit mit der Schulpsychologie die Krisenpläne bei Bedarf überarbeitet und ergänzt.

Im Sinne der Nachhaltigkeit und einer ganzheitlichen Betreuung wurden jährliche Vernetzungstreffen mit teilnehmenden Schulen, Kooperationspartner*innen und Expert*innen aus der Suizidforschung organisiert.

5. Laufzeit

01.01.2022 – 31.12.2024

6. Zentrale Kooperationspartner*innen

Landessanitätsdirektion Salzburg, Christian Doppler Klinik Salzburg, SUPRA Salzburg, Bildungsdirektion und Schulpsychologie Salzburg, Schulsozialarbeit, Pädagogische Hochschule Salzburg, Kriseninterventionsstelle des Roten Kreuzes

Ergebnisse, Lernerfahrungen und Empfehlungen

Die Evaluation des Projekts zeigt insgesamt eine hohe Gesamtzufriedenheit mit den umgesetzten Maßnahmen. 9 Schulen nahmen teil und wünschen auch weiterhin eine Teilnahme am Projekt. Bei Fortführung des Projekts wird eine stärkere Vernetzung und Unterstützung bereits vorhandener Strukturen an Schulen angestrebt. Darüber hinaus soll ein Train the Trainer Programm für Lehrer*innen etabliert werden um sie dabei zu unterstützen, das Thema Suizid selbstständig im Unterricht zu behandeln.

2. Projektkonzept

Beschreiben Sie

- welche Überlegungen zum Projekt geführt haben, welche Organisationen bzw. Partner/innen das Projekt entwickelt haben, ob und welche Anleihen Sie an allfälligen Vorbildprojekten oder Vorläuferprojekten genommen haben.
- Probleme, auf die das Projekt abgezielt und an welchen Gesundheitsdeterminanten (Einflussfaktoren auf Gesundheit) das Projekt angesetzt hat.
- das/die Setting/s in dem das Projekt abgewickelt wurde und welche Ausgangslage dort gegeben war.
- die Zielgruppe/n des Projekts (allfällige Differenzierung in primäre und sekundäre Zielgruppen – Multiplikatoren/Multiplikatorinnen etc.).
- die Zielsetzungen des Projekts – angestrebte Veränderungen, Wirkungen, strukturelle Verankerung.

Ausgangslage im Bundesland Salzburg

Im Bundesland Salzburg werden im schulischen Kontext viele gesundheitsförderliche Aktivitäten gesetzt, dies z.B. im Rahmen der Gesunden Schule, der Sucht- und Gewaltprävention, der Bewegungsförderung usw. Sie alle haben u.a. zum Ziel, das Selbstvertrauen und die Lebenskompetenz der Kinder und Jugendlichen zu fördern, um ein "gesundes Aufwachsen" zu ermöglichen. Projekte bzw. Programme zur Suizidprävention gibt es nicht.

Im Rahmen des Projektes SEYLA (Safe and Empower Young Lives in Austria), welches in insgesamt 11 Ländern umgesetzt wurde, wurden in Österreich rund 6.000 Schüler*innen im Alter von 14 bis 17 Jahren in den Bundesländern Tirol, Wien, Oberösterreich und Steiermark zu den Themen Wohlbefinden, Stärken und Schwächen, gesunde und riskante Lebensstile und Strategien zur Stressbewältigung befragt. Dabei gaben 26% der befragten Jugendlichen an, dass sie im letzten Jahr bereits konkrete Gedanken an Suizid gehabt hätten und 15% berichteten sogar über konkrete Pläne zum Suizid (www.seyla.at, 2014).

Lt. Handbuch Suizidprävention für die 5. – 13. Schulstufe, Handreichung für Lehrpersonen (Hrsg.: SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe, Götzis, 2017) stellt Suizidalität bei Kindern und Jugendlichen nach verschiedenen Untersuchungen neben Alkohol und Drogenmissbrauch das größte Gesundheitsrisiko dar. 57 Prozent der Schüler*innen gaben in einer repräsentativen Studie an, schon einmal Todeswünsche verspürt zu haben. Bis zu 30 Prozent der jungen Menschen werden als leicht depressiv und damit suizidgefährdet klassifiziert. In Europa sind pro Jahr in der Altersklasse der 10- bis 24-Jährigen 13.500 vollzogene Suizide bzw. absolut ernstgemeinte Suizidversuche zu verzeichnen. In Österreich sind laut Suizidstatistik jährlich etwa 30 bis 40 Suizide bei jungen Menschen zu beklagen, womit vollendete Suizide zur häufigsten Todesursache bei den 10- bis 14jährigen und zur zweithäufigsten bei den 15- bis 19jährigen aufgestiegen sind. Dies bestätigen auch die Angaben der ÖGS – Österreichische Gesellschaft für Suizidprävention 2019.

Der letzten HBSC-Studie von 2018, welche im Vier-Jahres-Rhythmus Daten zu Gesundheit, Gesundheitsverhalten und Einflussfaktoren auf die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern aus den Sekundarstufen 1 und 2 erhebt, ist zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in Österreich wie folgt zu entnehmen:

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit häufigen psychischen Beschwerden seit 2010 relativ stark gestiegen ist; und zwar bei beiden Geschlechtern und in allen Altersgruppen. Statt bei 7% bis 17% im Jahr 2010 treten häufige psychische Beschwerden nun bei 16% bis 25% der Schülerinnen und Schüler auf. Die „Rangliste“ der Beschwerden hat sich dabei nicht geändert: Wie bereits 2010 kommen Gereiztheit und schlechte Laune am häufigsten vor, gefolgt von

Einschlafproblemen, Nervosität und Niedergeschlagenheit. Aus diesen Ergebnissen ist ableitbar, dass bis zu einem Fünftel der Kinder und Jugendlichen – zumindest phasenweise – besondere Unterstützung benötigen würden.

Laut Suizidstatistik sind jährlich etwa 30 bis 40 Suizide bei jungen Menschen zu beklagen, womit vollendete Suizide zur häufigsten Todesursache bei den 10- bis 14jährigen und zur zweithäufigsten bei den 15- bis 19jährigen zählen. Ergebnisse von Studien und aktuelle Zahlen aus Österreich zeigen lt. einem Beitrag von Mag. Raphaela Banzer in der Zeitschrift "Psychologie in Österreich" hohe Raten an Suizidgedanken bei österreichischen Schüler*innen (Psychologie in Österreich, Überblick über schulische Suizidpräventionsprogramme in Österreich, 2020).

Ziel im Bundesland Salzburg war es, so bald als möglich ein schulisches Suizidpräventionsprojekt zu starten ab der 7. Schulstufe. Zielgruppe dabei sind alle Jugendlichen der 7. und 8. Schulstufe, unabhängig von Geschlecht, Wohnort, sozialer Herkunft oder ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Das geplante Projekt ist Teil von SUPRA – der österreichweiten Suizidpräventionsstrategie des Bundes. Die Umsetzung der schulischen Suizidprävention wird darin ausdrücklich empfohlen.

Gesundheitsdeterminanten, auf die das Projekt abzielte:

Einerseits sind es die Faktoren individueller Lebensweisen, die das Wissen, die Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen betreffen, wo es auch vor allem um Entspannung und Stressabbau bzw. die Selbstfürsorge geht.

Andererseits spielen die sozialen und kommunalen Netzwerke eine große Rolle: wie sieht die soziale Unterstützung aus, über welches soziale Netzwerk verfügt ein junger Mensch (Eltern, Familie, Freundinnen und Freunde, Vereine ...).

Weiters spielen die Lebensbedingungen junger Menschen eine zentrale Rolle: wie sind die Wohnverhältnisse, die Bildungschancen, die Freizeitmöglichkeiten organisiert.

Zu berücksichtigen galt es auch Werte und Normen bzw. die Rolle der (sozialen) Medien.

Da es im deutschsprachigen Raum noch kein umfassendes Suizidpräventionsprogramm gab wurde "lebenswert" entwickelt, um hier eine Lücke zu schließen.

Stärken:

"lebenswert" richtet sich nach internationalen Vorbildern, vor allem dem SOS (Signs of Suicide) Programm, das sich in mittlerweile drei Studien als wirksam herausgestellt hat. Zentrale Idee ist, Schüler*innen als Gatekeeper zu verstehen. Denn oft sind es Mitschüler*innen, welche erste Anlaufstelle für suizidgefährdete Jugendliche sind. Das Erkennen und der Umgang mit Warnsignalen für Suizidgefährdung bei Mitschüler*innen (und bei sich selbst) ist Kernstück von "lebenswert". Dazu werden didaktische Materialien (inkl. ein eigener Kurzfilm) für einen Projektunterricht zur Verfügung gestellt. Bei "lebenswert" wurde zudem sehr auf den Settingaspekt und auch auf Nachhaltigkeit Wert gelegt. Das heißt, es werden unter anderem Pädagog*innen und Eltern einbezogen (z.B. Materialien für Elternabende), und insgesamt soll sich die Schule nachhaltig im Umgang mit Suizidgefährdeten verbessern. Wie man weiß, verpufft der Effekt von Interventionen mit „Workshop-Charakter“ schnell. Lebenswert setzt daher die Arbeit an den Strukturen (Schulleitung, Gatekeeper an der Schule, Kennen des Hilfsnetzes, klare Krisenpläne und Hilfeketten, selbständiger Einsatz von "lebenswert") voraus. "lebenswert" wird daher zur Qualitätssicherung moderiert in die Schulen eingeführt. Ein weiteres wichtiges Element von „lebenswert“ ist, dass auch detaillierte Krisenpläne im Umgang nach Suiziden und Suizidversuchen gegeben werden.

Zielgruppe: Jugendliche 13–18 Jahre

Schwächen:

Lebenswert ist nicht im klassischen Sinne evaluiert worden, auch wenn aufgrund der Vorstudien davon

ausgegangen werden kann, dass "lebenswert" zumindest so wirksam ist. Es fehlt ein Web-Auftritt. Die Materialien wurden für die Projekteinreichung ergänzt und für die Zielgruppe der 7. und 8. Klasse Mittelschule überarbeitet (es fehlte z.B. der Umgang mit den sozialen Medien). Die Überarbeitung wurde noch nicht evaluiert.

Setting, Zielgruppen und Ziele des Projekts

Das Projekt „lebenswert“ basierend auf dem Programm wurde im Setting Schule umgesetzt.

Dieses Setting ist aufgrund der Schulpflicht in Österreich sehr gut geeignet, flächendeckend gesundheitlich benachteiligte Kinder und Jugendliche zu erreichen.

Die direkte Zielgruppe stellen die Schüler*innen der 7. und 8. Schulstufe dar; egal welcher sozialen Herkunft, ob mit oder ohne Migrationshintergrund bzw. aus welcher Wohnregion (ländliche Gebiete oder Stadt) die Jugendlichen stammen.

In die Gruppe der indirekten Zielgruppe fallen die Pädagog*innen und anderes Schulpersonal, der teilnehmenden Schulen. Besonders interessiertem und engagierten Personal wurde im Laufe des Projekts die Teilnahme an einer Gatekeeperschulung ermöglicht

Folgende Strukturen und Prozesse sollen durch das Projekt verändert werden

- Kernstück von "lebenswert" ist, dass Schülerinnen und Schüler Warnsignale für Suizidgefährdung bei Mitschüler*innen (und bei sich selbst) erkennen und wie sie mit diesen Signalen umgehen sollen/können
- die Schule soll sich nachhaltig im Umgang mit Suizidgefährdeten verbessern, dabei sind neben den Schüler*innen ebenfalls die Pädagog*innen, Eltern, Schulpersonal wie Schularzt/Schulärztin, Schularzt, Schulsozialarbeiter*innen eingebunden
- um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, wird vor allem an den Strukturen gearbeitet: eingebunden sind Schulleitung und Gatekeeper an den Schulen, notwendig sind das Kennen des Hilfsnetzes und der Hilfefketten
- Teilnahme an Gatekeeperschulungen
- es werden klare, detaillierte Krisenpläne im Umgang nach Suiziden und Suizidversuchen gegeben bzw. gemeinsam mit der Schule erarbeitet, welche den Schulen künftig zur Verfügung stehen (in Ergänzung zur Krisenmappe der Schulpsychologie Salzburg)

3. Projektdurchführung

Beschreiben Sie

- welche Aktivitäten und Methoden in welchem zeitlichen Ablauf umgesetzt wurden.
- die Projektgremien/-strukturen und die Rollenverteilung im Projekt.
- umgesetzte Vernetzungen und Kooperationen.
- allfällige Veränderungen/Anpassungen des Projektkonzeptes, der Projektstruktur und des Projektablaufes inkl. Begründung.

Aktivitäten und Methoden, welche umgesetzt wurden

An 9 Schulen (7 AHS und 2 Mittelschulen) wurde das Programm „lebenswert“ im Sinne der Steigerung der Gesundheitskompetenz umgesetzt. Darüber hinaus wurde auf struktureller Ebene an jeder Schule ein Netzwerk für die Projektschulen mit Schnittstellen zur Schulpsychologie, Schulsozialarbeiter*innen und psychosozialen Institutionen geschaffen.

Die Umsetzung des Konzepts erfolgte jeweils im Jahreszyklus.

- In Form von Elternabenden und Pädagogischen Konferenzen wurde die Thematik vorab in der Schule besprochen, gekoppelt mit umfassenden Informationsbroschüren.
- Die Schüler*innenworkshops stützten sich auf ein didaktisches und mediendidaktisches Paket. Die Workshops wurden von geschulten Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen unter Einbindung der Pädagog*innen an den Schulen umgesetzt.
- Im Rahmen eines ganzheitlichen Konzepts wurden die Schulen in Form einer Prozessbegleitung laufend begleitet, hierunter fallen Akquise, Koordination und Organisation bezüglich der Umsetzung der Elternabende und Schüler*innenworkshops, um eine gute Einführung und Hinführung zur Thematik zu ermöglichen.
- Von jeder teilnehmenden Schule nahmen Lehrpersonen an einer Gatekeeperschulung teil.
- Ergänzung und Erweiterung Krisenmappe an jeder Schule
- Vernetzungstreffen der Schulen

Insgesamt fanden im Projektzeitraum

39 Schüler*innenworkshops,
9 pädagogische Konferenzen,
9 Elternabende und
6 Gatekeeperschulungen statt.

Damit wurden insgesamt **820** Schüler*innen, **440** Pädagog*innen und **417** Elternteile erreicht. **93** Pädagog*innen nahmen an Gatekeeperschulungen teil.

Projektgremien und -strukturen und die Rollenverteilung im Projekt

AVOS Umsetzer bestehend aus Projektleitung, Projektbegleitung und ärztliche Leitung.

Darüber hinaus gab es von Anfang an eine Steuerungsgruppe, die sich zwei Mal jährlich getroffen hat. Hier wurden der Projektfortschritt und etwaige Änderungen, sowie Probleme diskutiert. Weiteres wurden Entscheidungen getroffen über den weiteren Projektverlauf. Die Steuerungsgruppe setzte sich zusammen aus Vertreter*innen der Landessanitätsdirektion Salzburg, SUPRA Salzburg, Bildungsdirektion Salzburg, Schulpsychologie, Pädagogischen Hochschule Salzburg, sowie Programmentwickler von lebenswert, eines Experten zur Suizidprävention der Christian Doppler Klinik Salzburg, dem AVOS Projektteam und der Betreuerin des FGÖ.

Umgesetzte Vernetzungen und Kooperationen

Es fanden laufende Vernetzungstermine mit Netzwerk- und Kooperationspartner*innen statt. Dazu zählen regelmäßige Vernetzungstreffen im Rahmen der Arge zur psychischen Kinder- und Jugendgesundheit, mit der Schulpsychologie, der Kinder- und Jugendpsychiatrien Schwarzach und Salzburg, den Schulärzt*innen, der Kriseninterventionsstelle des Roten Kreuzes sowie dem Jugendrotkreuz, der Bildungsdirektion, akzente Salzburg und dem IFZ-Evaluationsinstitut.

Darüber hinaus fanden 2 Vernetzungstreffen teilnehmender Schulen statt.

Allfällige Veränderungen/Anpassungen des Projektkonzeptes, der Projektstruktur und des Projektlaufes inkl. Begründung

- Im Schuljahr 22/23 berichten die Schulleiter*innen der Mittelschulen eine große Überlastung aufgrund von Personalmangel und -ausfällen und den damit fehlenden Ressourcen. Andere Themen und Projekte sind im Mittelschulbereich vorrangig. So berichten einige Schulleiter*innen bereits präventive Projekte (Konfliktprävention, Drogenprävention etc.) an ihren Standorten umzusetzen. Dies ist sicherlich noch immer ein wesentlicher Grund, weshalb sich mehr AHS als MS für lebenswert angemeldet haben.

Aufgrund der Rückmeldungen der Mittelschulen im ersten Projektjahr, wurde der Fokus ab November 2022 der Akquise auf den AHS Bereich gelegt, ohne dabei auch die Zielgruppe der Mittelschulen aus dem Auge zu verlieren. Eine offizielle Ausschreibung über die Bildungsdirektion an alle AHS ging im Jänner 2023 erfolgreich von statten.

- Um der Teilnahme der Schulen am Projekt zu erleichtern, wurden auf Wunsch der Schulen Gatekeeperschulungen für mehrere Schulen im Rahmen von SCHÜLFs (Anm. schulübergreifende Lehrer*innenfortbildung) unter Mitberücksichtigung der Mindestteilnehmeranzahl pro Schule zusammengelegt.
- Es zeigte sich Bedarf an zusätzlicher fachlicher Expertise zur Suizidprävention bei den Elternabenden. Daher wurden die Projektvorstellungen gemeinsam mit zusätzlichen Fachexpert*innen durchgeführt. Die Eltern konnten von diesen Expertisen sehr profitieren. Die Fachexpert*innen standen auch nach den Veranstaltungen per Email oder Telefon für weitere Fragen zur Verfügung.
- Für die Workshopleiter*innen zeigte sich ein Bedarf an Supervision, diese wurde umgesetzt/ Finanzierung Land Salzburg. Das zusätzliche Angebot von Supervisionen für die Workshopleiter*innen schaffte eine wichtige Entlastung für die Trainer*innen. Dieses sollte bei einer Projektfortführung verpflichtende Voraussetzung für die Mitarbeit als Workshopleiter*innen für deren Psychohygiene aber auch im Besonderen als Austauschmöglichkeit im Umgang mit herausfordernden Situationen sein.

4. Evaluationskonzept

Wenn Sie eine Evaluation beauftragt/umgesetzt haben, beschreiben Sie kurz

- welche Evaluationsform (Selbstevaluation/externe Evaluation) gewählt wurde und warum.
- das Evaluationskonzept (Fragestellungen, Methoden, Ablauf)
- wie sich die Evaluation aus Projektsicht bewährt hat:
 - Waren Fragestellung, Methoden und Art der Durchführung angemessen und hilfreich für die Steuerung und Umsetzung des Projektes?
 - Konnte die Evaluation beim Projektumsetzungsprozess unterstützen (z.B. wesentliche Informationen für Änderungsbedarf liefern)?
 - Konnte die Evaluation nützliche Befunde für die Zielerreichung und die Bewertung der Projektergebnisse liefern?

Im Rahmen der externen Evaluation standen folgende Schwerpunkte im Fokus:

- 1) die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit dem Programm lebenswert und dessen konkreter Umsetzung,
- 2.) die von den Teilnehmenden subjektiv eingeschätzten Wirkungen des Programms lebenswert im Hinblick auf das eigene Wissen über Suizidalität sowie die Kompetenzen im Umgang damit,
- 3.) die Erfahrungen der Gatekeeper im Hinblick auf ihre Rolle im schulischen Alltag sowie die Vernetzung von verschiedenen Stakeholdern im Bereich Suizidprävention.

Als Evaluationspartner konnte das Institut IFZ Salzburg als Anbieter gewonnen und Onlinefragebögen für Eltern, Pädagog*innen und Schüler*innen entwickelt werden. Die Onlinefragebögen sollen nach jeder Pädagogischen Konferenz, jedem Schüler*innenworkshop und Gatekeeperschulung zum Einsatz kommen und können von den Teilnehmer*innen mittels QR-Code über das Handy abgerufen und bearbeitet werden.

Zusammenfassend wurden über den Zeitraum von April 2022 bis Dezember 2024 hinweg zwei umfangreiche empirische Erhebungen (quantitativ und qualitativ) konzipiert, durchgeführt und ausgewertet. Dazu zählen:

1.) **Online-Fragebögen:** Für die Teilnehmenden der drei zentralen Programmmaßnahmen (Schüler*innenworkshops, pädagogische Konferenzen und Gatekeeperschulungen) wurde jeweils ein eigener Online-Fragebogen entwickelt und im Zeitraum von Jänner 2023 bis März 2024 zum Einsatz gebracht. Insgesamt nahmen neun Schulen an *Lebenswert* teil: vier aus der Stadt Salzburg, fünf aus dem restlichen Bundesland Salzburg. Die Erhebungen fanden im unmittelbaren Anschluss an die jeweiligen Maßnahmen in den Kursräumen statt (In-Class-Evaluation). Dabei konnten beachtliche Rücklaufquoten erzielt werden:

- *Schüler*innenworkshops:* 79,0% aller Teilnehmenden (absolut: 648 von insgesamt 820 Teilnehmenden),
- *Pädagogische Konferenzen:* 76,4% aller Teilnehmenden (absolut: 336 von insgesamt 440 Teilnehmenden),
- *Gatekeeperschulung:* 71,0% aller Teilnehmenden (absolut: 66 von insgesamt 93 Teilnehmenden).

Von insgesamt 1.353 Teilnehmenden haben sich also 1.050 Personen an der Fragebogenerhebung beteiligt. Über alle drei Zielgruppen hinweg entspricht dies 77,6%.

2.) **Leitfadeninterviews:** Aufbauend auf der Fragebogenerhebung wurden im Zeitraum von Februar 2024 bis März 2024 insgesamt sechs Interviews mit Personen geführt, die eine Gatekeeperschulung abgeschlossen haben.

Auf der Grundlage des Online-Fragebogens zeigt sich eine **hohe Gesamtzufriedenheit** mit allen drei umgesetzten Programmmaßnahmen: Über 80% der Befragten bewerten die Schüler*innenworkshops nach österreichischem Schulnotensystem als gut bzw. sehr gut (Durchschnittsnote: 1,98), im Hinblick auf die pädagogischen Konferenzen sind es knapp 75% (Durchschnittsnote: 1,95), die Gatekeeperschulungen werden von fast allen Befragten als gut bzw. sehr gut bewertet (Durchschnittsnote: 1,17). Mit Blick auf das Alter sowie das Geschlecht der Befragten zeigen sich über alle abgefragten Programmdimensionen hinweg keine signifikanten Bewertungsunterschiede.

Mögliche Verbesserungspotenziale zeigen sich auf der Grundlage der Online-Befragung vor allem bezüglich des im Rahmen der Schüler*innenworkshops gezeigten Films „Vicky“. Dieser wird von über 35% der Befragten als eher nicht bzw. gar nicht hilfreich für ein besseres Verständnis von Suizidalität erachtet. Im Hinblick auf die pädagogischen Konferenzen erachten knapp 20% der Befragten die Möglichkeit für inhaltliche bzw. organisatorische Fragen als eher bzw. gar nicht ausreichend. Für die Gatekeeperschulungen deuten sich auf der Grundlage des Online-Fragebogens hingegen keine herausragenden Verbesserungspotenziale an. Diesbezüglich geben die Leitfaden-Interviews mehr Auskunft: Hieraus gehen etwa einige Herausforderungen hervor, mit denen sich die Gatekeeper im schulischen Alltag konfrontiert sehen. Dazu zählen unter anderem: die Suche nach dem richtigen Maß an Verantwortlichkeit (als Mittelsperson zwischen verschiedenen Anlaufstellen), der Umgang mit (zum Teil besorgten) Erziehungsberechtigten, das weitgehend undefinierte Arbeitsverhältnis zu Vertrauenslehrer*innen sowie die Frage nach geeigneten Methoden zur Erhöhung der eigenen Sichtbarkeit als Gatekeeper im Schulraum. Diese Herausforderungen könnten erste Anhaltspunkte für eine mögliche Weiterentwicklung von *Lebenswert* bieten.

Vertiefende Einblicke bieten die Interviewergebnisse außerdem bezüglich **der positiv erlebten Wirkungen** der Gatekeeperschulung, darunter den generellen Hemmungsabbau im Umgang mit Suizidalität

sowie den unmittelbaren Anwendungsbezug und die damit verbundene Routinisierung von Handlungsabläufen. Neben den hier genannten Themen werden auch Perspektiven und Anregungen der Gatekeeper für die zukünftige Weiterentwicklung von *lebenswert* aufgegriffen, wie z.B. Sichtbarkeit des Gatekeepers an der Schule. Eine kontinuierliche Weiterführung des Programms wird von den Befragten jedenfalls gewünscht und im Hinblick auf das Ziel der Suizidprävention als sinnvoll erachtet.

5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

Bitte stellen Sie die Projektergebnisse sowie die Ergebnisse der Reflexion/Selbstevaluation und/oder externen Evaluation ZUSAMMENFASSEND dar.

Stellen Sie insbesondere dar

- welche Projektergebnisse vorliegen und welche Wirkungen mit dem Projekt erzielt werden konnten.
- welche Projektergebnisse als positiv und welche als negativ zu bewerten sind bzw. welche davon geplant und ungeplant waren.
- inwieweit bzw. mit welcher Strategie das Projekt zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit beigetragen hat und was sich in Hinblick darauf gut oder weniger gut bewährt hat.
- welche Aktivitäten und Methoden sich insgesamt gut oder weniger gut bewährt haben.
- inwieweit sich die Schwerpunktzielgruppen und Entscheidungsträger/innen im Projekt beteiligen konnten und welche Faktoren für die Beteiligung förderlich/hinderlich waren.
- ob bzw. inwieweit die Projektziele erreicht werden konnten.
- ob bzw. inwieweit die Zielgruppe(n) erreicht werden konnten.
- ob aus jetziger Sicht im Zuge des Projektes etablierte Strukturen, Prozesse und Aktivitäten sowie erzielte Wirkungen weiterbestehen werden.
- ob das Projekt auch an anderen Orten/in ähnlichen Settings umgesetzt werden kann (Transferierbarkeit) und wenn ja an welchen.
- welche Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit aus jetziger Sicht erfolversprechend scheinen.

Projektergebnisse und Wirkungen, welche mit dem Projekt erzielt werden konnten

Im 2. Projektjahr konnten 9 Schulen, davon 7 AHS und 2 MS für eine Teilnahme gewonnen werden. An jeder Schule wurde eine pädagogische Konferenz und ein Elternabend abgehalten, bevor die Schüler*innenworkshops durchgeführt wurden. Darüber hinaus haben aus jeder Schule Pädagog*innen an einer Gatekeeperschulung teilgenommen. Diese wurden zwecks besserer Machbarkeit und auf Wunsch der Schulen schulübergreifend abgehalten.

Die Evaluation macht gut sichtbar, dass es insgesamt eine hohe Gesamtzufriedenheit mit dem Projekt gibt. Sowohl die Schüler*innen, die an den Workshops teilnahmen, als auch die Pädagog*innen, die an einer pädagogischen Konferenz und/ oder einer Gatekeeperschulung teilgenommen haben, bewerten das Angebot mit „gut oder sehr gut“.

Schüler*innenworkshops:

Ein Hauptziel von *lebenswert* war es, dass Schüler*innen typische Warnsignale und Risikofaktoren in Bezug auf Suizidalität, kennen und erkennen lernen und dass sie nach der Teilnahme an einem Workshop wissen, wo sie Hilfe finden können. Umso erfreulicher ist es, dass durchschnittlich über 80% der befragten Schüler*innen in einem Fragebogen angeben, dass dies voll oder eher zutrifft.

Einzig der Film „vicky“ wurde nicht gut aufgenommen und als nicht hilfreich für ein besseres Themenverständnis empfunden.

Pädagogische Konferenzen:

Ein weiteres Ziel war es, dass auch Pädagog*innen Kenntnis erlangen von typischen Risikofaktoren und Warnsignalen, sowie von unterstützenden Anlaufstellen. Nach Auswertung der Fragebögen zeigte sich, dass auch dieses Ziel bei den meisten Pädagog*innen erreicht werden konnte. Über 80% der Befragten gab an, dass sie nach der Teilnahme an einer pädagogischen Konferenz typische Risikofaktoren und Warnsignale in Bezug auf Suizidalität kennen, sowie unterstützende Anlaufstellen.

Gatekeeperschulungen:

Um nachhaltig den sensiblen Umgang mit Suizidalität an den Schulen zu sichern, nahmen aus jeder Schule Pädagog*innen an einer Gatekeeperschulung teil. Sehr erfreulich ist es, dass fast alle Befragten die Schulung als gut oder sehr gut bewerteten. Die große Mehrheit (über 80%) gab an, dass sie sich in der Lage fühlen, Warnsignale erkennen zu können, das Thema offen ansprechen zu können und mit den Warnsignalen richtig umgehen zu können. Darüber hinaus fühlen sie sich insgesamt für die Rolle als Gatekeeper gut vorbereitet.

Förderung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit

Das Projekt hatte als Zielpersonen Schüler*innen der 7. und 8. Schulstufen, Pädagog*innen und nicht-unterrichtendes Schulpersonal, jeden Geschlechts, jeder Ausbildung und Einkommen, jeder sozialen oder ethnischen Herkunft, Personen mit Migrationshintergrund und Menschen mit besonderen Bedürfnissen im ganzen Bundesland Salzburg.

Es wurden folgende Maßnahmen gesetzt, um diese Personen zu erreichen, z.B.

- Das Projekt ist ein lokales Projekt und wurde direkt im Schulumfeld am jeweiligen Schulstandort umgesetzt. Wegen des Bedarfs und dem Wunsch mehrere Schulen im Rahmen von SCHÜLFs eine Gatekeeperschulung anzubieten, wurde diesem Wunsch nachgekommen. Inhaltlich blieb alles gleich, somit war der Projektfortschritt gegeben. Hier wurde auf die Regionalität und auf die Schulformen Rücksicht genommen.
- Im Zuge des Projektverlaufs ist es ein Ziel, Erziehungsberechtigte, unabhängig von sozialer Herkunft, Bildungsgrad, Familienstand und Einkommen, oder welchen Geschlechts zu erreichen. So wurden, um bei Elternabenden auch Migrations- und Flüchtlings- / Kriegsfamilien gut zu informieren, die Elternbroschüren in sechs Sprachen, u.a. auch in Russisch und Ukrainisch, übersetzt und je nach Bedarf an die Eltern ausgeteilt. Hiervon konnten im Besonderen Stadtschulen mit hohem Migrationsanteil profitieren. Die Präsentationen wurden, vor allem für die Elternabende, um auch Erziehungsberechtigte mit niedrigerem Bildungsniveau und Migrationshintergrund zu erreichen, in einfacher Sprache und mit verstärkten Bilddarbietungen gestaltet.
- Schulen im ganzen Bundesland Salzburg wurden laufend in die Akquise miteinbezogen, um somit auch ländliche Regionen nicht zu benachteiligen.
- Um die Zielgruppe der Mittelschüler*innen der 7. und 8. Schulstufen gut zu erreichen, wurden die Projektmaterialien, wie die Schüler*innenhefte und die Arbeitsblätter für die Schüler*innenworkshops alters- und schultypgerecht gestaltet. Auch mit der Zielgruppenerweiterung auf die AHS ist gemeinsam mit den Entwicklern eine Anpassung der Workshopunterlagen auf diese Zielgruppe ermöglicht und ergänzt worden. Die Arbeitsmaterialien kamen laufend zum Einsatz.
- Eine Verankerung und Integration der Förderung psychischer Gesundheit wie der Suizidprävention in den vorhandenen Strukturen ist noch ausbaufähig. Daher ist es umso wichtiger in einem weiteren Prozess, weitere Sensibilisierungsarbeit und damit einen Beitrag zur Enttabuisierung zu leisten, um Schulen über die Bedeutsamkeit der Etablierung des Projektes weiter zu überzeugen.

Aktivitäten und Methoden sich insgesamt gut oder weniger gut bewährt haben

- Inhaltliche Beratung oder Prozessbegleitung durch Expert*innen

- *Austausch mit Expert*innen* in der Steuerungsgruppe und den Projektentwicklern; auch der Austausch in Vernetzungstreffen mit den Kooperationspartner*innen, die Teilnahme der Projektverantwortlichen in Netzwerkveranstaltungen, der Austausch mit AVOS-internen Expert*innen unterschiedlichster Fachgebiete
- Angebot der *Supervision* durch die ärztliche Leitung als zusätzliche Unterstützung für die Workshopleiter*innen sowie für die Prozessbegleitung
- *Methoden zur Bewusstseinsbildung, Vermittlung und Austausch von Informationen und Kompetenzen*: Beratung, Workshops, Kurse, Seminare und Schulungen, Informationsveranstaltungen und Tagungen, Erstellen neuer Hilfsmittel („Tools“), Öffentlichkeitsarbeit. Der Schwerpunkt wurde auf die Beratung, telefonisch, online und im persönlichen Informationsgespräch, gelegt. Diese sind geeignet, um die Personen inhaltlich über das Programm zu informieren.
- Die Zusammenarbeit der Akteur*innen zum Thema Suizidprävention im Setting Schule zeigt Optimierungspotenzial. Hier spielt AVOS als neutraler Dritter in der Umsetzung des Projektes eine wertvolle Rolle. So ist es dadurch gelungen, im Rahmen von Veranstaltungen auf dieses Thema aufmerksam zu machen und die Notwendigkeit der Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung psychischer Gesundheit allen Beteiligten zu verdeutlichen. So können auch zukünftige Vernetzungstreffen und -aktivitäten mit Kooperations- und Netzwerkpartner*innen weiter für diese Thematik sensibilisieren und die Projektablaufe optimieren.

Beteiligung der Schwerpunktzielgruppen und Entscheidungsträger*innen

- *Schwerpunktzielgruppen*: Im Projektzeitraum konnten insgesamt an 9 teilnehmenden Schulen 39 halbtägige Schüler*innenworkshops und ein Nachfolgeworkshop zu 2 Unterrichtseinheiten sowie an allen Projektschulen 6 Gatekeeperschulungen durchgeführt werden. Dabei hatte jede Schule die Möglichkeit mitzuentcheiden, welche Klassenstufen – 7. oder 8. Stufe – an den Workshops teilnehmen können. Ebenso konnten die Schulen mitentscheiden, wie viele Teilnehmer*innen pro Standort an den Gatekeeperschulungen für jeden Schulstandort Sinn machten. Es bestand auch für Eltern, die kein Interesse am Angebot der Schüler*innenworkshops hatten, die Möglichkeit, sich gegen eine Teilnahme ihres Kindes am Workshop zu entscheiden, was aber eher die Ausnahme darstellte. Interessierte Eltern hatten die Möglichkeit sich bei etwaigen Fragen/Anliegen direkt an die Workshopleiter*innen sowie an die Fachexpert*innen bei den Elternabenden oder auch an die Prozessbegleitung zu wenden. Insbesondere im Rahmen des jährlichen Vernetzungstreffens hatten die Schulen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen sowie Ideen für die Projektweiterentwicklung einzubringen. Diese wurden laufend in der weiteren Projektumsetzung, soweit die Ideen umsetzbar waren, mitberücksichtigt. In den Terminen an den Schulen wurden auftretende Optimierungsvorschläge von Seiten der Prozessbegleitung gesammelt und in die weitere Projektentwicklung miteinbezogen.
- *Entscheidungsträger*innen*: Entscheidungsträger*innen wurden durch die Steuerungsgruppensitzungen, die zweimal jährlich stattfanden, eingebunden und konnten sich aktiv beteiligen. Dies erfolgte beispielsweise bei der Mitentscheidung über die Ausweitung der Zielgruppe auf die 7. und 8. Schulstufe der AHS. Zudem fand mit einzelnen Mitglieder der Steuerungsgruppe, die Experten auf dem Gebiet der Suizidprävention sind, regelmäßig in kleineren Treffen ein fachlicher Austausch zu den laufenden Projekterfahrungen statt. Die Expertise und Handlungsempfehlungen wurden entsprechend berücksichtigt.

Erreichung der Projektziele und Zielgruppen

- Mit der Zielgruppenerweiterung auf die AHS mit November 2022 konnten im Jahr 2023 und 2024 9 teilnehmende Schulen (2 MS und 7 AHS) gewonnen werden. Das ursprüngliche Ziel, 13

Schulen zu erreichen, konnte aufgrund der verlängerten Akquisephase und zusätzlich anfallender Kosten (wie Fachexpert*innen Elternabende, Schulung Psycholog*innen..) nicht erfüllt werden.

- Das Ziel der Bewusstseinsbildung und Vermittlung von Handlungskompetenzen und Erkennen von Warnsignalen bei Schüler*innen konnte durch die Schüler*innenworkshops erreicht werden. Dies zeigen auch die Evaluationsergebnisse.
- An allen teilnehmenden Schulen konnten insgesamt 6 Gatekeeperschulungen durchgeführt werden. Die Umsetzung der Gatekeeperschulungen wurde im Zuge des Projekts für die Schulen erleichtert, in dem mehrere Schulen für ein Training im Rahmen einer SCHÜLF zusammengefasst werden konnten. Sowohl durch die Gatekeeperschulungen und die vorher abgehaltenen pädagogischen Konferenzen konnte die Zielgruppe der Pädagog*innen erreicht werden.
- Das Ziel der Vermittlung von klaren und detaillierten Krisenplänen im Anlassfall eines Suizids oder Suizidversuchs und der Ergänzung der Krisenmappe (bei Bedarf) konnte durch insgesamt 18 abgehaltenen schulinternen Fortbildungen erreicht werden.

Weiterbestehen von Strukturen, Prozessen und Aktivitäten und Nachhaltigkeit

Im Projektkonzept ist vorgesehen, dass die Aktivitäten, Strukturveränderungen und Wirkungen auch nach Projektende fortbestehen. Die Schritte in Richtung Nachhaltigkeit bei den weiteren Projektschulen war im 3. Projektjahr ein wichtiges Ziel.

Ein Überblick über die gesetzten Schritte in diese Richtung:

- Die Nachhaltigkeit der Veränderungen wird auf mehreren Ebenen bestmöglich gesichert. Die Einführung von Gatekeepern an Schulen und ein Netzwerk von Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und weiteren Vertreter*innen psychosozialer Institutionen, wie der Kriseninterventionsstelle sowie Krisenpläne samt Handlungsleitfäden mit genauen Ablaufschemata sollen längerfristige Verankerung am jeweiligen Schulstandort finden. Hierbei fand im Projektjahr vor allem eine verstärkte Kooperation mit der Schulpsychologie und der Schulsozialarbeit statt.
- Zudem wurde als Ergebnis der 4. Steuerungsgruppensitzung im Wintersemester 2023/24 eine Überarbeitung der Postventionsleitfäden von Seiten der Schulpsychologie gemeinsam mit der Bildungsdirektion in die Wege geleitet. Die aktualisierten Leitfäden sind seit Sommersemester 2024 für die Schulen verfügbar.
- Zudem wurden bei Bedarf mit den teilnehmenden Schulen die schulinternen Krisenpläne mit den lebenswert-Unterlagen und den aktuellen Kontaktadressen der regionalen Angebote der Krisenintervention adaptiert bzw. aktualisiert.
- Die Schulungen sind nachhaltig, da das erworbene Wissen samt zur Verfügung gestellter Materialien und Informationsbroschüren (für Eltern, Pädagog*innen und Schüler*innen) den Schulen weiterhin zur Verfügung stehen. Dies erfolgte in Form von Klassenpaketen, die jede Schule pro teilnehmender Klasse zur Verfügung gestellt bekam.
- Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist vor allem die laufende Begleitung der Schulen durch die Prozessbegleitung. Durch den stetigen Aufbau eines Netzwerkes sowie durch regelmäßigen Austausch können Unklarheiten rechtzeitig beseitigt und Hilfestellungen rechtzeitig gegeben werden. Vor allem bei den Vernetzungstreffen war der Austausch und gegenseitiges Lernen voneinander möglich. Die dabei entstehenden Kontakte, die sich durch die Vernetzung im Rahmen des Projektes entwickeln, bleiben bestehen. Hier ist im Besonderen die verstärkte Kooperation mit der Schulpsychologie sowie den Kinder- und Jugendpsychiatrie zu nennen.

Transferierbarkeit des Projekts

Das Projekt kann aus Sicht des Organisationsteams an jeder Mittelschule und AHS-Unterstufe umgesetzt werden. Auch eine Erweiterung auf die Sekundarstufe 2 (nach Überarbeitung der Schülermaterialien) wäre denkbar.

6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Beschreiben Sie kurz

- die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Erreichung der Projektziele.
- für andere möglicherweise hilfreiche zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen.
- was Sie wieder gleich oder auch anders machen würden, wenn Sie ein solches Projekt neu starten würden.

Förderliche und hinderliche Faktoren für die Erreichung der Projektziele

Förderliche Faktoren:

Eine Ausweitung der Zielgruppe auf die 7. und 8. Schulstufen der AHS seit November 2022 war sicherlich ein förderlicher Schritt, um auch diesen Schultyp zu erreichen. Schon in der Erstakquise war von Seiten der Schulleiter*innen eine größere Offenheit der Thematik gegenüber bemerkbar.

Die individuelle Beratung und das Eingehen auf die Situation der einzelnen Schulen in persönlichen Kontakten und Gesprächen erwies sich als gewinnbringend. Hier kamen auch immer wieder die aktuelle Brisanz der Thematik zu Sprache, so wie die Wahrnehmungen der Pädagog*innen bezüglich der psychischen Belastung bei Schüler*innen und Pädagog*innen – insbesondere nach den vermehrten Jugendsuiziden im Wintersemester 2022/23.

Die Tatsache, dass das Projekt in dieser Form schon einmal erfolgreich umgesetzt wurde und auf dem Erfahrungswissen des Vorgängerprojektes aufgebaut werden kann, ist sehr hilfreich. Das Expertenwissen der Projektentwickler stellt, seit Beginn an, eine große Unterstützung bei der Umsetzung dar. Darüber hinaus erfreuen sich die Gesundheitsförderungsprojekte von AVOS im Bereich Schule einer guten Akzeptanz und Beliebtheit, was die Hemmschwelle einer Teilnahme an lebenswert senkte.

Die gemeinsame Gestaltung von Elternabenden mit Fachexpert*innen aus dem psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich war eine notwendige und hilfreiche Maßnahme, um den Eltern ein möglichst umfangreiches Expertenwissen, insbesondere bei persönlicher Betroffenheiten/ Fragen, zu vermitteln. Gerade bei Anlassfallschulen stellte dieser Experteninput eine zusätzliche Unterstützung und Entlastung bei der Projektumsetzung dar.

Weiters erwies es sich als förderlich und ist sicherlich weiterhin zu empfehlen, Elternabende im Rahmen eines größeren Schulveranstaltungs einzubetten, um somit möglichst viele Eltern zu erreichen.

Darüber hinaus war das zusätzliche Angebot von Supervisionen für die Workshopleiter*innen eine wichtige Entlastung für die Trainer*innen.

Hinderliche Faktoren:

Zu Beginn berichteten die Schulleiter*innen der Mittelschulen von einer großen Überlastung aufgrund von Personalmangel und – ausfällen und den damit fehlenden Ressourcen. Andere Themen und Projekte (z.B. Sucht- und/oder Drogenprävention) waren im Mittelschulbereich vorrangig.

Die Rückmeldungen machten deutlich, dass das Programm für einige in seiner Umsetzung einen zu großen Aufwand darstellt. Interesse wurde daher eher an einer Umsetzung einzelner Bausteine, wie den Schüler*innenworkshops, geäußert. Der Wunsch bestehe nach einem niederschwelligerem Angebot. Die Buchung einzelner Bausteine machte im Fall von lebenswert keinen Sinn, da es ein grundlegendes Ziel von lebenswert ist und war die Schulen ganzheitlich und nachhaltig im Umgang mit dem Thema Suizidalität zu schulen und zu begleiten.

Andere Schulen meldeten rück, dass die Thematik zu sensibel sei bzw. ein zu großes Tabuthema darstelle. Diese Vorurteile zeigten sich vor allem daran, dass bei manchen Schulen trotz großer Offenheit

der Schulleitung für eine Projektteilnahme keine Mehrheitszustimmung des Lehrerkollegiums für einer Teilnahme zustande kam.

Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Der Abbau von Ängsten und Bedenken sich dem Thema Suizidprävention anzunehmen, dauert seine Zeit und die zusätzlichen Belastungen, welchen Schulen ausgesetzt sind, waren oftmals eine genannte Hürde, ob mit dem Projekt überhaupt gestartet werden soll. Hier ist sicherlich mehr Zeit in der Akquisephase einzurechnen, um noch mehr Information und Beziehungsaufbau zu leisten. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist hier vor allem die Unterstützung der Schulen durch die Prozessbegleitung.

Ebenso zentral ist die Strukturanalyse vor Ort an der Schule, wie z.B. gibt es ein Krisenteam, wie oft sind Beratungslehrer*innen oder Vertrauenslehrer*innen, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie an der Schule etc., um an dieses Netzwerk für die Umsetzung von lebenswert gut andocken zu können. Die Kooperation mit Anlaufstellen, Partner*innen im Schulsystem ist eine wichtige Voraussetzung und war eine zentrale Aufgabe der Prozessbegleitung hier die Schulen mit Anlaufstellen zu verbinden.

Des Weiteren ist bei der Umsetzung die Ermöglichung von Fachexpert*innen für die Elternabende und Supervision für die Workshopleiter*innen sicher ein Learning gewesen, diese Punkte wären wichtig gleich von Anfang an anzubieten bzw. einzuplanen. Die zum Teil kritische Rückmeldung zum Film „vicky“ soll ebenso Rechnung getragen werden. Dieser soll zukünftig ersetzt bzw. die Unterlagen (z.B. Informationsbroschüren) modernisiert und digitalisiert werden.

Für die Nachhaltigkeit ist neben dem Aufbau von Unterstützungssystemen und Verankerung von Krisenplänen, die Etablierung des Gatekeepers an der Schule ein wichtiger Bestandteil, wie die Evaluation gezeigt hat, muss die Rolle und Sichtbarmachung an der Schule noch besser definiert und gestaltet werden. Dies ist sicher ein wichtige Aufgabe für ein mögliches Folgeprojekt. Ebenso wurde von den Schulen die Weiterführung von Vernetzung und Auffrischungsterminen für die Gatekeeper, aber auch Schüler*innenworkshops genannt. Beide Aspekte sollen bei deiner möglichen Weiterführung Berücksichtigung finden. Die Schüler*innenworkshops sollen in Form eines Train the Trainers von Pädagog*innen, welche bereits eine entsprechende Aus- bzw. Weiterbildung in diesem Bereich haben, an den Schulen umgesetzt werden. Unerlässlich ist eine gute Einbettung in das durch das Projekt lebenswert aufgebaute Netzwerk vor Ort an der Schule.

Anhang

Listen Sie Ihre veröffentlichbaren Beilagen zum Bericht auf. Diese sind ebenso wie der Bericht selbst im Projektguide hochzuladen.

- Projektablaufplan
- Projektrollenplan
- Evaluationsendbericht
- Protokolle 1. und 2. Vernetzungstreffen
- Notfallkarte
- Pressemeldungen

Andere mögliche Beilagen zur Darstellung Ihres Projektes sind z.B.:

- *Projektablaufplan*
- *Projektrollenplan*
- *Evaluationsendbericht*
- *eingesetzte Erhebungs- und Befragungsinstrumente, Feedbackbögen und Interviewleitfäden*
- *Befragungsergebnisse*
- *erarbeitete Maßnahmenkataloge/-pläne*
- *Seminarpläne, Curricula*
- *Veranstaltungsprogramme und -dokumentationen, Tagungsbände*
- *Druckwerke wie Projektfolder, Einladungen, Plakate etc.*
- *Projektpräsentationen*
- *Projektprodukte wie Handbücher etc.*
- *Pressemeldungen*

Hinweis:

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.